

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 80.

Laasphe, Mittwoch den 7. Oktober 1903.

28. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Gelsenkirchen (Schmiedemeining) bestehenden Kommission auf

Sonnabend den 28. November d. J.

anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtszeugnisses und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mk. an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Herrn Tierarzt Stude zu Gelsenkirchen, zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 17. September 1903.

Der Regierungs-Präsident. J. B.: Spude.

Veröffentlichung.

Verleburg, den 29. September 1903.

Der Landrat. J. B.: Weber, Kreissekretär.

Für die Wahlen zur zwanzigsten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten habe ich auf Grund der §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (Ges.-Samml. S. 205) als Wahltermine und zwar für die Wahl der Wahlmänner

den 12. November d. J.

und für die Wahl der Abgeordneten

den 20. November d. J.

festgesetzt.

Berlin, den 20. September 1903.

Der Minister des Innern.

Fhr. v. Hammerstein.

Vorstehende Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Arnsberg, den 25. September 1903.

Der Regierungs-Präsident. Fhr. v. Coels.

Veröffentlichung.

Verleburg, den 30. September 1903.

Der Landrat. J. B.: Weber, Kreissekretär.

Politische Wochenschau.

Laasphe, 6. Oktober 1903.

Festfrohe Tage brachte vergangene Woche an verschiedenen Orten des deutschen Vaterlandes. In Köln, wo auch der Deutsche Frauenverein tagte, fand die Enthüllung der Denkmäler Kaiser Friedrichs III. und der Kaiserin Augusta statt, wobei der in Rominten auf der Jagd weilende Kaiser Wilhelm seinen

Sohn, den Kronprinzen, mit seiner Vertretung beauftragt hatte. Der viel besprochenen Weihe des Richard Wagner-Denkmal in Berlin wohnte Prinz Citel Friedrich als Vertreter seines Vaters bei. In Ulm tagte der Evangelische Bund und in Freyburg a. N. wurde unter großer Feierlichkeit das Zahn-Museum geweiht. Oben am Strande der Dister hat sich ein bemerkenswertes Ereignis vollzogen, das mit großem Gepränge im Beisein zahlreicher Fürstlichkeiten begangen wurde. Der Fahrverkehr zwischen Warnemünde und Gledsfer wurde eröffnet und damit eine engere Verbindung Mecklenburgs mit dem dänischen Nachbar geschaffen.

Während sich bei uns im deutschen Reiche alles in friedlichen Bahnen bewegt, geht es erheblich stürmischer in unserem Nachbarstaate Oesterreich zu, wo die edlen Magyaren nicht zur Ruhe kommen wollen und in ihrem Abgeordnetenhaus Szenen aufzuführen, die einer solchen Stelle durchaus unwürdig sind und wenig davon zeugen, daß das Ungarnvolk eine vornehme, ritterliche Nation ist. Dort Ministerpräsident zu sein, ist kein beneidenswertes Amt und Graf Khuen-Hedervary hat zum so und sovielen Male sein Portfeuille seinem Könige zurückgegeben.

Der greise Herrscher des vielsprachigen, von Nationalitätenkämpf arg zerklüfteten Landes hat ewig zu tun, um mit Hilfe der großen Verehrung, die seine ehrwürdige Persönlichkeit bei allen seinen Untertanen genießt, die Wogen zu glätten und Ruhe und Ordnung zu schaffen. Wie allgemeiner Liebe und Hochachtung sich das Oberhaupt Oesterreichs auch bei den Herrschern anderer Staaten erfreut, beweisen die vielen Monarchenbesuche in Wien. Augenblicklich weilt Jar Nikolaus am Donauftrande, von wo aus er mit seinem hohen Gastgeber in die reichen Jagdgebiete der grünen, einzigen Steiermark abgereist ist, um auf das edle Wild der Gegend zu birschen. Es ist ein schönes Bild, die beiden Regenten in trauester Gemeinschaft im Hochgebirge jagen zu sehen und sicherlich bieten die einmütig begabten Wünsche beider Kaiser, den Frieden zu wahren, die beste Gewähr dafür, daß in absehbarer Zeit die Eintracht der Staaten in Europa gewahrt bleibt.

Im fernem Ostasien freilich scheint sich zwischen Rußland und Japan ein ernstlicher Zwist zu entspinnen, da das kleine Inselreich nicht gewillt ist, die übermäßigen Herrschergehrlichkeiten des russischen Bären ohne weiteres mitanzusehen und gestützt auf seine nach europäischem Muster ausgebildete Armee sich entschlossen hat, unter Umständen mit Waffengewalt sich zur Wehr zu setzen.

Wenig geändert hat sich in der alten Pulverküste Europas, der Balkanhalbinsel, es wird dort munter weiter gemordet und gekämpft, doch zu ernstlichen Aktionen zwischen Bulgarien und der Türkei ist es bislang nicht gekommen. König Peter von Serbien ist noch immer in

wenig angenehmer Lage. Nicht allein, daß ihm seine getreuen Serben fortgesetzt zu schaffen machen, nein, sogar ganz gemeine Haushaltsorgen stehen ihm bevor, da der Nachlassverwalter des ermordeten Alexander Anspruch erhebt auf die Wohnungseinrichtung usw. von Peter, die privates Eigentum der Obrenowitsch ist. Wie der Fürst sich zu der Prozeßkomödie gegen die Kaiser Offiziere stellen wird, ist noch fraglich, zunächst haben die Verurteilten Berufung eingelegt, ihre Begnadigung dürfte sicher sein.

Aus Rom kommen merkwürdige Gerüchte von Geplänzen des Papstes, die törichte Selbstgefängenschaft und verschiedene andere von Leo XIII. peinlich gewahrte Gepflogenheiten aufzuheben, doch wurden sie schleunigst von der klerikalen Presse widerrufen. Es bleibt halt eben häufig beim Alten und Pius X. folgt getreulich den Fußtapfen seines Vorgängers.

Zu den Landtagswahlen.

In den Erörterungen über die Landtagswahlbewegung wird wiederum die Frage der Doppelmandate lebhaft besprochen und der Gedanke diskutiert, ob es geboten sei, dem Abgeordnetenhaus möglichst viel frisches Blut zuzuführen. Wir möchten in beiden Beziehungen keinen extremen Standpunkt einnehmen. Doppelmandate werden in der Regel zu vermeiden sein, weil es über die normale menschliche Arbeitskraft hinausgeht, sowohl im Reichstage als auch im Abgeordnetenhaus eine kraftvolle Tätigkeit zu entwickeln. Trotzdem wird man auf solche Doppelmandate nicht ganz und nicht allenthalben verzichten können. Es ist notwendig, daß gewisse politische Führer beiden Häusern angehören. Bei manchen andern Abgeordneten walten äußerliche Rücksichten ob, die nicht außer acht gelassen werden dürfen. Einige, die mit ungewöhnlicher Arbeitskraft begabt sind, werden die übernommenen Doppelpflichten auch genügend erfüllen können. Immerhin ist es gut, mit der Verleihung von Doppelmandaten nicht zu verschwenderisch zu sein, sondern sie, falls es irgend möglich sein sollte, zu vermeiden. Was nun weiter das „frische Blut“ anlangt, so wird man diese Forderung nicht allgemein begründen können. Es wird vielmehr in vielen Fällen rätlich sein, einen Mann wiederzuwählen, der diese Verhältnisse kennt, der im parlamentarischen Leben kein Neuling ist, und dessen bisherige Tätigkeit hoffen läßt, daß er auch künftig den Kreis nach Wunsch vertreten werde. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß das Parlamentarische Leben leicht einer gewissen Verküsterung verfällt, wenn ihm nicht frisches Blut zugeführt wird. Das günstigste Verhältnis dürfte immer das sein, wenn neben einer Mehrzahl erprobter und bewährter alter Parlamentarier eine Minderheit von Neulingen sitzt, die mit frischer Initiative in das Haus eingetreten sind. Dadurch bekommt die parlamentarische Arbeit einen frischeren Schwung. Das

Teil zurück behalten, um Sicherheit für meine Forderung zu haben!

„O Gott!“ rief Jna und preßte die Hand vor die Augen, denn vor ihr stieg ein düsteres Bild auf. Ihre Freundin fortgestoßen aus der Wohnung, allein mit ihrem Kinde, ohne Beistand.

„Ich hatte ein Recht dazu,“ fuhr der Wirt fort, dem Jna's Ruf wie ein Bormwurf klang. „Sollte ich vielleicht mit der Frau, deren Mann den Arbeitern die Köpfe verrückt hat, der in den Versammlungen Neben gegen die Arbeitgeber und alle Vermögenden hielt, noch Mitleid empfinden? Ihr Mann erleidet jetzt die verdiente Strafe im Gefängnis, sie muß mitleiden, denn weshalb hat sie ihn geheiratet? Ich mag solche Leute nicht in meinem Hause dulden! Der Mann hatte einen guten Verdienst, allein er war nicht zufrieden damit, er wollte mehr haben. Hohen Lohn und wenig Arbeit, das ist ja jetzt der Ruf aller Arbeiter, als ob beides sich zusammen verträge! Die Leute wollen nichts tun und besser leben als unsereiner. Es ist die höchste Zeit, daß sie zur Vernunft gebracht werden, und das Gefängnis ist der beste Ort dazu!“

Jna zog Gerhard mit sich fort, denn sie war nicht im Stande, noch länger die Worte des herzlosen Mannes anzuhören. Sie dachte nicht mehr an das, was Gerhard ihr mitteilen wollte, in ihr lebte nur das eine Verlangen, zu erfahren, wo Johanna war, um zu ihr eilen und ihr Hilfe bringen zu können.

Auch Fröbel wußte nicht, wo die Frau seines früheren Werkführers wohnte. Er wandte sich an die Polizei, derselben war Johanna's Wohnung nicht angezeigt. Durch einen seiner Arbeiter erfuhr er endlich am folgenden

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

23.

Gerhard war mit Jna zu seinen Eltern gereist, um diesen seine Verlobte vorzustellen. Fröbel, der bereits von Berger brieflich über Jna's Charakter und die günstige Veränderung in Gerhards Lebensweise unterrichtet war, empfing die neue Tochter mit offenen Armen. Daß Jna kein Vermögen besaß, bekümmerte ihn nicht, da er selbst reich war; ihn erfreute, daß sie auf Gerhard einen so günstigen Einfluß ausgeübt hatte.

Sofort am folgenden Tage wollte Jna von Gerhard begleitet ihre Freundin aufsuchen und sie begaben sich nach dem Hause, in welchem dieselbe früher gewohnt hatte, um dort Erholung über sie einzuziehen.

Gerhards Herz schlug schneller und das Blut stieg ihm in die Wangen, als er die Schwelle des Hauses überschritt, in dem er so lustige und tolle Stunden verlebt hatte, an die er jetzt jedoch nicht ohne ein Gefühl der Beschämung zurückdachte.

Er hatte keine Ahnung gehabt, daß Jna's Freundin hier gewohnt. Mühte er nicht befürchten, daß seine Verlobte durch dieselbe sein Verhältnis zu Betty erfahren werde?

Noch hatte er nicht den Mut befaßt, darüber zu sprechen, er hegte zu Jna das feste Vertrauen, daß sie ihm Verzeihen werde; es war für ihn jedoch ein zu demütigendes Gefühl, seine Liebe zu einem Mädchen zu gestehen, das mit einem Manne, der in dem Verdachte des falschen Spiels stand, entflohen war.

Jna bemerkte seine Verlegenheit und fragte ihn nach der Ursache desselben.

„Ich betrete dies Haus nicht gerne, weil sich für mich an dasselbe Erinnerungen knüpfen, die ich gerne vergessen möchte,“ gab Gerhard zur Antwort. „Ich werde Dir Alles offen mitteilen, weil ich weiß, daß Du mir verzeihen wirst, nur jetzt — in diesem Augenblicke kann ich es nicht!“

Jna blickte ihn überrascht und besorgt an; eine bange Ahnung stieg in ihr auf.

„Betrifft auch meine Freundin diese Erinnerung mit?“ fragte sie.

„Nein, nein!“ Ich kenne dieselbe nicht,“ versicherte Gerhard.

Jna schien wieder ruhig zu werden; diese Ruhe währte jedoch nur so lange, bis der Wirt, bei dem sie nach Johanna forschten, ihnen erzählte, welches Geschick Johanna's Mann betroffen hatte.

Erstreckte fuhr Jna zusammen, sie mußte sich an dem Arme ihres Verlobten aufrecht halten. Johanna's Mann im Gefängnis, sie selbst vielleicht der Not preisgegeben! Sie dachte daran, mit welcher Liebe Johanna von ihrem Manne geschrieben, sie wußte, mit welchem Vertrauen dieselbe an ihm hing; sie hatte einem Arbeiter ihre Hand gereicht, weil sie in der Arbeit die sicherste Grundlage erblickte und nun — nun stand sie vielleicht verlassen und allein da.

„Wo ist sie jetzt?“ fragte sie, die Worte mit Mühe hervorbringend.

„Ich weiß es nicht und habe mich auch nicht darum gekümmert,“ entgegnete der Wirt. „Sie konnte die Miete nicht bezahlen, da habe ich sie einfach aus der Wohnung bringen lassen. Ihre Sachen habe ich zum

und nicht mehr läßt sich über diese Fragen im allgemeinen sagen. Wie sie in den einzelnen Kreisen zu lösen seien, das wird immer besonderer Erwägung vorbehalten bleiben müssen.

Die landwirtschaftlichen Winterschulen, das beste Mittel zur Hebung der mittleren landwirtschaftlichen Betriebe.

Eine der wohlthätigsten Anstalten zur theoretischen Ausbildung der Söhne des mittleren Bauernstandes ist die landwirtschaftliche Winterschule.

Ist im Herbst die Feldarbeit beendet, so rüsten sich unsere jungen Landwirte zum Besuche der landwirtschaftlichen Winterschule, um sich jene allgemeinen und fachlichen Kenntnisse anzueignen, welche in heutiger Zeit zum rationalen Betriebe der Landwirtschaft unentbehrlich sind. Gerade der Winter ist hierfür die geeignetste Jahreszeit. Die Feldarbeiten sind zum größten Teil beendet, und zur Winterarbeit sind immer geringere Arbeitskräfte nötig. Im Frühjahr, wenn die Arbeit beginnt, werden die Winterschulen geschlossen, so daß die Schüler wieder zur rechten Zeit zu Hause anlangen.

Der Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen hat sich von Jahr zu Jahr vermehrt, dank der Anregung landwirtschaftlicher Vereine, landwirtschaftlicher Zeitungen usw. Aber in einigen Gegenden läßt er noch zu wünschen übrig.

Was ist es denn nun eigentlich, das noch viele Landwirte abhält, ihre Söhne auf die landwirtschaftliche Winterschule zu schicken?

Einerseits ist es eine gewisse Scheu derjenigen Landwirte, die keine landwirtschaftliche Lehranstalt besucht haben, vor allen Neuerungen und Fortschritten in der Landwirtschaft, weil sie von der alten Betriebsart abweichen. Ueber diese wird weidlich geschimpft, und Urteile werden gefällt, ohne die Neuerungen versucht oder auch nur einen belehrenden Vortrag in landwirtschaftlichen Vereinen darüber gehört zu haben. Es ist eben der Hang an den alten, von den Eltern und Großeltern ererbten Grundfäßen und der gewohnten Einrichtung des Betriebes. Alle Achtung vor den alten Ueberlieferungen unserer Vorfahren, soweit sie sich bis jetzt bewährt haben, aber man muß mit der Zeit fortschreiten, wenn man nicht rückwärts gehen will.

Ein Landwirt, der keine landwirtschaftliche Schule besucht hat, keine Buchführung, Chemie, Botanik, Düngerehre, Ackerbau, Tierzucht usw. gelernt hat, wirtschaftet vollständig im Dunkeln. Er hat keinen Begriff von dem Gehalte der künstlichen Dünger- und Futtermittel in Nährstoffen, ist nicht im Stande, Futterberechnungen aufzustellen und dementsprechend die Rentabilität seines Viehstapels durch richtige, zweckentsprechende Fütterung zu heben. Ebenso ist es mit der Düngung der Felder und Wiesen. Der Landwirt muß wissen, an welchen Pflanzennährstoffen es dem Boden mangelt, welchen Düngstoff er gewähren muß, ob es an Kalz, Stickstoff, Phosphorsäure oder Kali fehlt; ferner, ob die anzubauenden Pflanzen Stickstoffsammler sind oder nicht, damit er nicht stickstoffhaltige Düngemittel zu Schmetterlingsblütlern verwendet. Viele Fehler werden noch gemacht in der Viehzucht und Viehhaltung durch Aufzucht mangelhafter Zuchttiere, durch unrichtige Pflege und Haltung der Zucht- und Nutztiere usw. So könnte man noch viele Mängel anführen, welche durch den Besuch der landwirtschaftlichen Schule vermieden werden können.

Darum, Ihr Landwirte, schickt Eure Söhne zu den Winterschulen, auch wenn sie schon einige Jahre aus der Schule entlassen sind. In diesem Falle werden sie um so besser das Gelernte behalten und praktisch verwerten, und Ihr werdet finden, daß sich das kleine Opfer hundertfach bezahlt macht.

Und Ihr jungen Landwirte, die Ihr das Glück

gehabt, eine landwirtschaftliche Schule zu besuchen, Ihr seid Euren Eltern zeitlebens zu Dank verpflichtet, Ihr werdet später einsehen, daß der Besuch der Winterschule die Grundlage zu einem rationalen Betriebe Eurer Wirtschaft ist.

Habt Ihr nun die Winterschule in zwei Semestern durchgemacht, so denkt ja nicht, jetzt haben wir ausgelernt, und werft Eure Bücher in die Kumpfkammer. Im Gegenteil, behaltet sie sorgfältig auf, Stück für Stück, und nehmt sie von Zeit zu Zeit zur Hand; ruft Euch das Gelernte ins Gedächtnis zurück, verwertet es in der Praxis, richtet Euren Betrieb danach ein, und Ihr werdet zu Eurer Freude sehen, daß der Erfolg nicht ausbleibt.

Allerlei Leute.

Ein Bauernphilosoph als Kulturfeind.

Es geht mancher Philosoph hinter dem Pflug her, mancher andere hoch auf dem Schneebertisch, wieder ein anderer auf dem Schusterdreibein. Das sind freilich keine Philosophen von Fach und Beruf, keine schulgerechten Denker, sie wissen weder von Kant, noch von Hegel etwas; sondern es sind nur beschauliche Naturen, die das Sinnieren lieben. Und gar manchmal ist die Lebensansicht, die sie sich ausgedacht haben, nicht schlechter, wenn nicht gar besser als das kunstvoll konstruierte Weltbild der Professoren und Doktoren; freilich manchmal auch verschoben und verdreht, weil die Selbstkritik, die logische Schulung, das willige Abhaken auf anderer Leute Meinung fehlen. Von einem solchen wunderlichen Volksphilosophen will ich heute erzählen.

Es war ein Bauer; das bewies er abfälligerweise jedem Mann und an jedem Orte, den er besuchte, durch seinen Titel, selbst Sonntags wich der Titel nicht dem Rock, nur erlitten er dann in feinerer und reinerer Ausgabe. Dieser Eigenname des Knechts, sich noch behaupten zu wollen, in einer modernen Welt, deren Kleidergeschmack den Rock selbst dem Landmann als Sonntagsstrich vordreht, preiße der Bauer seinen alten Saufzettel aus; denn sie hielt es aufrichtig mit der Mode der neuen Zeit, auch in der Einrichtung und Zustandhaltung ihrer Stube, freilich nur im stillen Herzen, durch Worte oder gar Taten durfte sie diese Liebe nicht beweisen, denn der kulturfeindliche, nach dem Muster des alten Habsburger Hofes lebende Ehegatte wehrte ihr jeden Versuch, das Heim schön zu gestalten, mit dem selbstgedichteten Reimlein: „Mit Wägen und mit Rehen, kann man sich nicht ernähren.“ Daher hatten die Spinnlein und die braunen Hüpfelinge es in seiner Behausung so gut, wie in einem hindostanischen Ajaj zu Venaz, und wenn das zahme Klotzschien sich nicht als gastronomischen Kerbtierliebhaber erweisen hätte, wäre schließlich aus der milden Schonung des Ungelesenen eine wahre Zigeunerplage erwachsen.

Weiterhin zeigte sich die kulturfeindliche Gesinnung angeht des Theaters und — die Zusammenstellung sei mir erlaubt der drei T oder der Alliteration wegen — des Theaters gen. „Thalia.“ Wenn der „Philosoph“ mich, bildlich gesprochen, auf einem meiner Gänge ins Freie „am Rodzippel erwischte“, hielt er mich solange fest, bis er seine Theorie über die alte und neue Lebensweise folgendermaßen entwickelt hatte: „Glaube Sie mit aach, daß Deutschland zu Grunde gehen muß? Ich glaabs. Der Luzzus ruiniert's. Heutzutage beschwert sich jeder über die Arbeit, schaffe will keiner mehr was, aber jeder gut lewe, Theaterbesuche und Ausflüge mach. Hawwe wir doch das Beispiel an den alten Römer. Die waren ein stark Volk, so lang sie einfach lebte, anmer der Luzzus hat sie ruiniert. Mein Sohn darf in „der Dalia“ mit mir spielen. Warum? Sage Sie selbst, was lernt die Jugend dabei? Sich verliebe, wenn sie noch nit trocken hinter den Ohren sind, und heirate wolle sie natürlich schon, wenn sie noch in der Kinnelehr gebe müße. Und die Bauern machens grad so. Sie beneide die Birneyme um Wein und Brate. Als ob Kartoffel und Dickmilch nit das gesündste Esse wär!“

Auf meine Erwiderung, daß die Welt doch in vielem Guten vorgeschritten sei, und daß insbesondere Deutschland groß, geehrt und geachtet dasteh, erwiderte er mit geringfügiger Handbewegung: „Großemahn, schreier (purer) Großemahn! Was hawwe mir bei den Chinesen zu tun? Laßt die Leut doch lewe und glaawe, was sie wolle! Die Chinesen brauche von uns nix zu lerne, die hawwe das Pulver und das Babelier (Papier) längst vor uns erfunde.“

Widerlegen wollen, hieß versuchen, einen Mohren weiß zu waschen; der Philosoph redete einen in den Boden hinein, wenn man nicht die Flucht ergriff oder das Gespräch auf einen allgä-

jenigen, welche in diesem Hause wohnen, zufriedener als Hunderte, welche einen Palast ihr eigen nennen.“

Sie stiegen langsam die Treppe empor; eine Frau, welche ihnen begegnete, fragte Fröbel, ob Johanna hier wohne.

„Sie wohnt hier, allein Sie müssen noch zwei Treppen höher steigen“, erwiderte die Gefragte. „Sie wird auch zu Hause sein, denn heute Morgen habe ich Sie noch nicht gesehen.“

„Wie geht es ihr?“ fragte Jna, ungeduldig Näheres über das Geschick der Freundin zu erfahren.

Die Frau blickte Jna prüfend an und zögerte einige Sekunden mit der Antwort.

„Schlecht“, entgegnete sie endlich. „Ihr Mann kann nicht für sie sorgen, da ist die bitterste Not eingetroffen. Außerdem wird wohl ihr Kind in der vergangenen Nacht gestorben sein; ich sagte ihr zwar gestern Abend, als sie in der größten Verzweiflung war, sie möge sich das nicht zu sehr zu Herzen nehmen, denn ich habe vier Kinder begraben lassen, ich wollte ihr auch bei der Beerdigung behilflich sein und Sorge tragen, daß dieselbe nicht allzu viel koste, sie hörte mich jedoch kaum an. Die meisten Frauen glauben immer, das erste Kind sei etwas ganz Besonderes, sie hegen und pflegen es, kommen aber mehrere, dann werden sie auch vernünftiger.“

Als Jna hörte, daß Johannas Kind gestorben sei, eilte sie hastig die Treppe empor, um nicht eine Minute länger zu säumen, bis sie die Freundin trösten könne.

Fröbel vermochte ihr kaum zu folgen.

Vor Johannas Türe angelangt, suchte Jna dieselbe vergebens zu öffnen; sie pochte, keine Antwort erfolgte.

Die Frau war eine Treppe nachgefolgt und rief, daß Johanna zu Hause sein müsse, weil sie nicht fortgegangen sei.

Noch einmal pochte Jna — vergebens; Fröbel versuchte die Türe zu öffnen, sie widerstand.

„Hier ist ein Unglück passiert, die Türe muß geöffnet werden!“ rief Jna erregt in banger Abnung.

Erfolglos suchte Fröbel sie zu beruhigen.

lichen Gegenstand ablenkte. Ich versuchte es gewöhnlich mit dem letzten, unauffälligen Mittel. „Aber, Herr Nachbar, welche eine reiche Zwetschenerte kriegen Sie auf Ihrem Acker!“ Wir, er und ich, standen nämlich gerade vor seinem „Baumstück“, und darauf standen die Zwetschenbäume so dicht, als ob sie Dickwurz wären, und zwei derselben hatten sich sogar brüderlich umschlungen; alles gegen Regel und Gesetz der Pomologie.

„Freilich“, erwiderte er, weil ich noch nach der alte Weiß' mein Baum behannele und nit wie's die Baumdoktoren lehren; der Natur muß mer ihren Lauf lasse, wie bei den Mensch! Das verzärtelt Zeug, woran soviel herumgedoktort wird, kann kein Windche mehr aushalte. Guckt doch in den Wald! Do stehn die Bäume aach dicht, daß sie sich warm halle und den Wind breche!“

So „lehrte“ und lebte er als Naturalist, und fand sich leidlich wohl dabei, denn auch an den Schmutz kann sich der Mensch gewöhnen, und die gesunde Lust, die der Landmann im Freien atmet, gleicht die nachteiligen Wirkungen der etwa mangelnden Hygiene (Gesundheitspflege) einigermaßen wieder aus. Aber wie fiel bei unserem Original die große Probe auf die Richtigkeit seiner Philosophie aus? Als es zum Sterben kam, schickte er zwar „die Klageweiber“ weg, — er wollte einsam und ruhig sterben, wie das Tier der Wildnis, sagte er — aber die Leute meinten doch nachher: „Es war nur Großsprecherei von ihm, wenn er im Leben gesagt hat, er fürchte sich vor niemand und vor nichts; vor dem Tode hat er doch Angst gehabt.“ Und als er kaum drei Tage begraben lag, wurde schon sein Haus von Grund und Boden umgemodelt. So erweist sich der Trieb der Zeit mächtiger, als der Wille des eigenfinnigen Kulturfeindes.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Das große Portemonnaie!“

Stets spielt das große Portemonnaie — Im Leben eine Rolle. — Der Mensch, wo immer er auch steht, — Greift gern hinein ins „Porte“, — Die Lösung heißt, wohin ich späh, — Zumal jetzt zum Quartale. — Greif nur hinein ins Portemonnaie, — Und zahle, zahle, zahle! — Das Geld ist rund, es rollt leicht fort, — Schnell rutscht es durch die Finger, — Und unsere Kassen hier und dort — Sie werden nicht geringer. — Der Mensch, ist er auch noch so zäh, — Befolgt den Ruf am meisten: — Greif nur hinein ins Portemonnaie, — Du hast jetzt viel zu leisten! — Es steht der Winter vor der Tür, — Nun sorg für Holz und Kohlen, — Bestelle deinen Ueberzieher, — Verdopple deine Socken. — Durch meine Seele zieht ein Weh — Und drückt die Stimmung nieder, — „Greif nur hinein ins Portemonnaie“, — So hallt es traurig wieder! — Der Kampf ums Dasein ist sehr schwer, — Das Leben ist sehr teuer, — Die Kinder kosten täglich mehr — Und höher wird die Steuer. — Wenn ich auf meinen Zettel seh, — Da laßt es mir entgegen: — Greif nur hinein ins Portemonnaie, — Du hast's ja bierwegem! — Bald tut sich auch der Reichstag auf, — Um Gelber zu bewill'gen, — Geschenke mit dem Rodzippel auf, — Wird Jedermann wohl bill'gen, — Der Rücklauf, wie ich recht erseh, — Kann nur als Fortschritt gelten, — Drum greifst hinein ins Portemonnaie, — Ihr Herren ohne Schellen! — — — — — Indessen, was der Reichstag tut, — Soll uns nicht weiter grämen, — Wir wollen nun mit frohem Mut — Vom Sommer Abschied nehmen, — Und spüren wir des Winters Näh, — Wir streben fröhlich weiter, — Wir greifen in das Portemonnaie — Und heizen ein! — — — — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

Ein früher Winter wird von Wetterkundigen oder solchen Leuten, die sich dafür halten, angekündigt. Ein Kusse rüht sich bei seinen Prophezeiungen darauf, daß im nördlichen Ural schon Fröste auftreten und die Berge mit Schnee bedeckt sind. Ob das wirklich ein sicheres Zeichen ist, um einen baldigen Winter in Aussicht stellen zu können, fragt sich doch wohl. Ueber Fröste und Schneefälle in den Bergen wurde ja viel früher bereits berichtet und doch hat der Herbst sich bisher gut angelassen. Das kann eine Täuschung sein, denn auch die Zugvögel haben uns zeitig verlassen. Noch mahnt aber recht wenig an schnelles Kommen des Winters. Daß die Kohlenhändler freundlich einladen, den Winterbedarf jetzt schon zu decken, wird man nicht dazu rechnen können.

„Na, wundern soll es mich nicht“, bemerkte die Frau, welche neugierig zu ihnen getreten war. „Sie konnten gestern Abend in ihrem Schmerze sich nicht fassen und allzu viel wird sie auch nicht vertragen können, da sie sehr leidend auslag!“

Jna vermochte nicht zu antworten, sie mußte sich an die Wand lehnen, um sich aufrecht zu erhalten.

Fröbel versuchte noch einmal zu öffnen, er stammte sich mit Gewalt gegen die Türe und das schwache Schloß gab endlich nach.

Dichter Dunst und Rauch drangen ihnen entgegen. „Allmächtiger Gott!“ rief Jna und wollte in das Zimmer stürzen, Fröbel zog sie zurück.

„Laß mich zuerst hinein!“ rief er und eilte hastig zu dem Fenster, welches er aufriß, um Zugluft herzustellen, weil der Kohlendunst ihn zu ersticken drohte.

Jna war ihm dennoch gefolgt. Sie sah die Freundin und deren Kind auf dem Bette liegen, sie stürzte zu ihnen, rüttelte sie, rief laut Johannas Namen und warf sich dann mit dem Kusse: „Allmächtiger Gott! sie ist tot — tot!“ über sie.

„Ich dachte es mir fast!“ bemerkte die Frau, welche auch mit eingetreten war.

Wie erstarrt stand Fröbel da, als er das erschütternde Bild erblickte, er faßte sich jedoch schnell, trat zu der bewusstlos Daliegenden und erfaßte deren Hand, sie war noch warm.

„Noch ist sie vielleicht zu retten, es scheint noch Leben in ihr zu sein“, rief er. „Eilen Sie schnell, um einen Arzt zu holen“, wandte er sich dann an die Frau. „Aber schnell, schnell, ich werde Ihnen jede Minute reich bezahlen!“

Dies Versprechen versetzte seine Wirkung nicht, die Frau eilte fort.

Fröbel hob Johanna empor und trug sie an das geöffnete Fenster, auf einem Stuhle ließ er sie nieder.

(Fortf. folgt.)

Kölbe, 5. Oktober. (Eisenbahn-Unfall.) Heute morgen gegen 6 Uhr ereignete sich am Uebergang nach der Kölber Mühle ein Unfall, der leicht verhängnisvoller hätte ausgehen können. Ein mit Dünger beladener Wagen des Mühlenbesizers wollte noch schnell über das Gleis fahren, als die heruntergehende Schranke den Wagen am Weiterfahren hinderte. Der Wagen wurde von dem daherkommenden Güterzuge erfasst und zertrümmert. Der Knecht und die Pferde blieben glücklicherweise unverletzt. Die Schranke wird von etwa 200 Meter Entfernung aus bedient. Von seiten des Mühlenbesizers zu Kölbe ist bei der zuständigen Eisenbahnbehörde schon einmal um Abhilfe dieses Zustandes petitioniert worden.

Bersähtet und getötet worden sind bei Kanalisationsarbeiten in Eidel bei Bochum am Sonnabend nachmittag drei Arbeiter.

Ein Menschenfreund. Sanitätsrat Dr. Schiedges in M.-Gladbach schenkte der Stadt ein Kapital von 20 000 Mk. behufs Aufwendung der Zinsen zum Besten bildungsfähiger Blinden und Taubstummen; ferner eine Waldparzelle von 43 Ar zur Vergrößerung des städtischen Volksgartens im Werte von mindestens 10 000 Mk. Die Zinsen soll die Stadt für das städtische Museum verwenden.

Greifath (bei Krefeld), 5. Okt. Durch seltene Umficht und Energie wurde ein siebenjähriger Junge von seinem 18 Jahre alten Bruder dem Tode entzogen. Die beiden Brüder begaben sich nach einer unweit von hier gelegenen Sandgrube. Als sie mitten in der Arbeit beschäftigt waren, lösten sich plötzlich haushoch über ihnen schwere Sandmassen und begruben die beiden Knaben unter sich. Der jüngere wurde durch die Wucht der Sandmassen zu Boden gedrückt, der ältere zum Glück nur bis zur Nase verschüttet. Schnell arbeitete der ältere sich heraus, sah sich nach Gerät um und nun begann die Rettungsarbeit. In der ersten Aufregung wühlte er anfangs an falscher Stelle. Schließlich legte er sich auf den Sand und lauschte angestrengt und in der Tat hörte er nun seinen Bruder rufen und schreien. Die Verzweiflung ließ ihm doppelte Kräfte und bald war der Kleine gerettet.

Duisburg, 5. Okt. Am Samstag Abend nach 10 Uhr wurden beim Ueberschreiten der Geleise auf dem hiesigen Bahnhof zwei Wagenmotoren von einem Personenzug überfahren und getötet, während ein Dritter sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte.

Berg.-Gladbach, 3. Okt. (Tollwut.) Hier wurden mehrere Personen von einem verächtlichen Hund gebissen, bis es einem Metzger gelang, das Tier zu erschießen. Die sofort von einem Tierarzt vorgenommene Untersuchung des Kadavers ergab, daß der Hund tollwütig war. Die Gebissenen wurden zunächst im Hospital verbunden und sollen sich jetzt nach dem Pasteur'schen Institut in Berlin begeben. Ein Hund, den das tollwutranke Tier gebissen hatte, wurde erschossen.

Der Bahnmeister Röhborn aus Winingen (Koblenz) wurde vom Zuge dessen Annäherung er wegen des Sturmwindes überhört, **gerammt.** Er hinterläßt 10 Kinder.

Seiligenstadt (Gießfeld), 5. Oktober. In einem bei Solstfeld gelegenen Bergwerk sind dreizehn Bergleute verunglückt. Einige von ihnen haben schwere Verletzungen erlitten.

Magdeburg, 4. Okt. Fährlich Hüssener ist zur Verbüßung seiner Festungshaft hier eingetroffen. Es war ihm die Wahl zwischen Babel und Magdeburg freigestellt worden.

Die Nachricht von der Aufhebung der Elise Kassel aus Hannover bei den Zigeunern ist irrig. Das gefundene Kind ist ein Zigeunerkind.

Auf der Kanzel erblindet ist der Pastor Seinhäuser in Glümbe bei Schönbeck in der Mark. Der Glümbe hatte einen Abendgottesdienst beendet und wollte die Kanzel verlassen. Plötzlich legte sich ein Schleier über seine Augen: es war völlige Blindheit eingetreten. Der bedauernswerte Geistliche hat sich sofort in die Augenklinik nach Halle begeben, um dort Erleichterung von seinem Leiden zu suchen. Eine Heilung soll nicht ausgeschlossen sein.

Der aus dem Krefelderprozeß bekannte Unteroffizier Marten hat jetzt eine Stelle im Privatdienst erhalten. Marten ist von der Verwaltung der Eulengebirgsbahn engagiert und nun als Bremser tätig.

Hamburg, 1. Okt. Nach der heute veröffentlichten Statistik sind in den Stürmen im August 64 Segelschiffe und 26 Dampfschiffe vollständig verloren gegangen, darunter 2 deutsche. 389 Schiffe sind durch Unfälle beschädigt worden, darunter 29 deutsche.

Durch eine große Feuersbrunst wurde, wie man aus Bremen berichtet, in vergangener Nacht am Pier des Hanjandui ein 130 m langer einstöckiger Lagerstuppen samt allen darin enthaltenen Gütern zerstört. Durch das Feuer wurde auch der nahe liegende Dampfer „Lander“ in Brand gesetzt, so daß er abgeschleppt werden mußte. Es gelang, den Quaibrand auf seinem Herd zu beschränken.

Zürich, 3. Okt. Ein gemütvoller Spitzhube ist der Polizei in die Hände gefallen. Er stahl in einer Ortschaft 2600 Fr., mietete eine Musikbande und ließ den Bespielenden ein Ständchen bringen.

Pest, 3. Okt. In einem Armenhause erkrankten am Freitag 135 Frauen an heftigen Magenkrämpfen nach dem Genuß von Kalbfleisch. Eine der Erkrankten ist bereits gestorben, viele liegen noch schwerkrank darnieder. Die Speiseüberreste werden chemisch untersucht werden, um die Ursache der Vergiftung festzustellen.

Brandstiftung verübt wurde in verbrecherischer Absicht im Seminar zu Gistel für Lagart (Departement Tarn). Am Freitag nachmittag brach im Seminar an fünf verschiedenen Stellen gleichzeitig Feuer aus, das in kurzer Zeit das sehr umfangreiche Gebäude und den Festsaal vernichtete. Heute Sonnabend sollten 300 Jüglinge in das Seminar eintreten.

Eine furchtbare Feuersbrunst zerstörte in Montauban (Frankreich) ein ganzes Stadtviertel. Drei große Cafés, eine Tabakmanufaktur und mehrere andere Gebäude brannten nieder. Der Brand dauert noch an.

Einer schweren Katastrophe ist am Samstag der Orientexpresszug entgangen. Wie aus Budapest gemeldet wird, entgleisten bei Alt-Pozna die Lokomotive und 6 Wagen eines aus Semlin abgegangenen Zuges. Wie die „Pest. Bg.“ meldet, ist dabei verbrecherische Hand im Spiele gewesen. Im nachfolgenden Orientexpresszug, der seine Weiterfahrt unterbrechen mußte, befanden sich Prinzessin Klementine und die Kinder des Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Die Strecke ist auf 60 Meter aufgegriffen. Der Verkehr wird durch Unfällen aufrechterhalten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 6. Oktober. Die Verwaltung der Stempelvertheilstelle hier selbst ist anstelle des ausgeschiedenen Stadtschreibers Schröder dem Stadtschreiber W. Schoppmann daselbst übertragen.

Gründebuch, 6. Oktober. Im Monat September sind im hiesigen Amte geschlachtet worden: 37 Stück Großvieh, 39 Stück Kleinvieh und 35 Schweine. Dem Konsum wurden entzogen und vernichtet: der Hinterkegel einer Kuh wegen Beinbruch, die Lunge eines Kindes wegen Tuberkulose, die Lunge eines Schweines wegen Pankreasentzündung, die Leber von 3 Räten wegen Leberegel, von einem Schwein einige Pochen am linken Hinterkegel wegen Schorfgeschlag.

Gründebuch, 6. Oktober. Von einem Anlauf der hiesigen Pulverfabrik durch einen Papierindustriellen ist schon wieder die Rede. Da derartige Gerüchte aber schon mehrfach im Umlauf gewesen sind, ohne sich verwirklicht zu haben, so ist auch dieses Gerücht mit der nötigen Vorsicht aufzunehmen.

Herr Kreisarzt Liebold zu Verleburg ist vom 2. bis 12. Oktober 1903 beurlaubt und wird durch den Kreisarzt zu Siegen vertreten.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. Juli bis 30. Septbr. 1903.

A. Geburten:

Am	7. Juli	dem	Maschinist Ludwig Schäfer, Laasphe,	1	S
"	12.	"	Schlosser Karl Schreiber, Puderbach,	1	S
"	15.	"	Formier August Schreiber, Niederlaasphe,	1	S
"	12.	"	Fabrikarbeiter Johannes Schmidt, Laasphe,	1	S
"	14.	"	Studienmeister W. Mittelmann, Siegen,	1	S
"	19.	"	Fuhrknecht Heinrich Wagner, Laasphe,	1	S
"	15.	"	Buchbinder Hermann Jung, Laasphe,	1	S
"	24.	"	Briefträger Christian Dürr, Laasphe,	1	S
"	22.	"	Hüttenarb. Heinrich Achenbach, Laasphe,	1	S
"	30.	"	Eisenbahnarb. Wilhelm Fröhlich, Laasphe,	1	S
"	16. August	"	Schloßer F. Schumannshausen, Laasphehütte	1	S
"	15.	"	Schulm. Hermann Schöfer, Laasphe,	1	S
"	15.	"	Schloßer Adolf Widel, Laasphe,	1	S
"	14.	"	Fuhrmann Christian Ducharb, Laasphe,	1	S
"	22.	"	Formier Karl Feuring, Niederlaasphe,	1	S
"	20.	"	Handelsmann Salomon Hony II, Laasphe,	1	S
"	25.	"	Fabrikarbeiter Karl Pfeil, Laasphe,	1	S
"	26.	"	Kaufmann Friedrich Schuppert, Laasphe,	1	S
"	28.	"	Formier Christian Preis, Laasphe,	1	S
"	1. Septbr.	"	Fabrikarbeiter Ludwig Bombhof, Laasphe,	1	S
"	6.	der	ledigen Dienstmagd Frida Langenbach,		
			Niederlaasphe,	1	S
"	11.	dem	Fuhrmann Friedrich Ducharb, Laasphe,	1	S
"	16.	dem	Formier August Stenger, Niederlaasphe,	1	S
"	24.	der	ledigen gewerbloßen Caroline Wänsler,		
			Laasphehütte,	1	S
"	22.	dem	Buchbinder W. Schumannshausen, Laasphe,	1	S
"	28.	"	Barbier Adolf Schöner Laasphe,	1	S

B. Heiraten.

Am 2. Juli der Magazinarbeiter August Schappener und Christiane Schreiber, beide wohnhaft zu Puderbach. — Am 18. Juli der Maurer Ludwig Dreissbach und Johanne Verber, beide wohnhaft in Laasphe. — Am 22. August der Hüttenbeamte Albert Schneider, wohnhaft zu Strahlebach, Dillkreis, und Albrecht Schneider, wohnhaft in Laasphe. — Am 31. August der Luise Schneider, wohnhaft zu Ziegenhain, Bezirk Kassel, Kaufmann Moritz Wallach, wohnhaft in Laasphe. — Am 12. September der Postkassierer Heinrich Vattenfeld, Wittwer, und Pauline Schöper, wohnhaft in Laasphe.

C. Sterbefälle.

Am 3. Juli der Handelsmann David Marburger, Laasphe, 84 Jahre 3 Monate 14 Tage alt. — Am 5. August die Wwe. Luise Bader geborene Wagner, Puderbach, 60 Jahre 5 Monate 28 Tage alt.

alt. — Am 21. August die ledige Näherin Christiane Gortb, Laasphe, 74 Jahre 8 Monate 11 Tage alt. — Am 26. August Wilhelm Dörrbrecht, Sohn des Eisenbahnschaffners Andreas Dörrbrecht, Laasphe, 4 Monate 18 Tage alt. — Am 9. September die Wwe. Marie Schreiber geborene Schreiber, Puderbach, 84 Jahre 7 Monate 9 Tage alt. — Am 15. September der Hüttenbesitzer Albrecht Freiherr von Wittgenstein, Karsburg bei Laasphe, 53 Jahre 7 Monate 14 Tage alt. — Am 18. September der Gärtner Wilhelm Buschhaus, Laasphe, 65 Jahre 6 Monate 10 Tage alt. — Am 22. September der Bürgermeister a. D. Adolf Eichholz, Münster i. W., 70 Jahre 10 Monate 22 Tage alt. — Am 24. September Caroline Wörster geborene Schäfer, Laasphe, 35 Jahre 7 Monate 3 Tage alt. — Am 25. September Johanna Schmidt geborene Streumel, Laasphe, 33 Jahre 7 Monate 26 Tage alt.

Allerlei.

Hannover, 4. Okt. Ueber ein ergötzliches Vorkommnis in der Rechtsprechung berichtet der „Hann. Cour.“ folgendes: Bei den Verhandlungen einer Zivilprozeßabteilung des hiesigen Amtsgerichts wurde zur bestimmten Terminstunde die Streitfache Müller gegen Meier aufgerufen. Gleich beim Aufruf meldet sich Rechtsanwalt W. mit den Worten, ich komme für den Kläger als Generalsubstitut des Rechtsanwalts W. Als Generalsubstitut kannte er wohl die Sache, nicht aber die Person des Klägers und da es der Gepflogenheit nicht entspricht, daß wenn die Partei vertreten wird, diese selbst mit auftritt, so glaubte er ebenso wie der Prozeßrichter, daß die beim Aufruf der Sache ebenfalls vorbereitete der beklagte Meier war. Als die Klage bekannt gegeben war, fragte der Richter in der bestimmten Voraussetzung, er habe den Beklagten vor sich: „Wie ist die Sache, stimmt das?“ Der vermeintliche Beklagte gab prompt zur Antwort: „Ja wohl, Herr Amtsrichter, das stimmt ganz genau alles.“ „Nun“, meinte der Amtsrichter, „dann kann das Anerkenntnisurteil erlassen werden. Der Kläger, denn niemand anders als Müller in eigener Person war es, der gegen seinen Willen die Rolle des Beklagten spielen mußte, schmunzelte nicht wenig, als der Richter gleich darauf das Anerkenntnisurteil publiziert, nach dem sein Gegner ihm 50 und 50 viel Mark und Zinsen zu zahlen hat. Beim Herausgehen klopfte er seinem überauschten, in Verwirrung gehandelten Rechtsbeistand vertraulich auf die Schulter und sagte: „Na, Herr Rechtsanwalt, das haben wir doch mal wieder sehr gut gemacht.“

(Alte Liebe rostet nicht.) Im Jahre 1853 zankte sich der Schotte Mac Murtrie mit seiner Braut, und die jungen Leute gingen im Zorn auseinander. Der junge Mann heiratete in Schottland und hatte elf Kinder, während die frühere Braut einen nicht mit ihm verwandten Schotten gleichen Namens heiratete, mit diesen nach Queensland auswanderte und dort Mutter von 13 Kindern wurde. Nun traf es sich, daß der frühere Liebhaber nach Queensland reisen wollte, um einen seiner dort anwesenden Söhne zu besuchen. An Bord des Schiffes, mit dem er fuhr, befanden sich aber zufällig auch zwei Söhne seiner früheren Braut, die von England nach Hause reisen wollten. Durch Vermittlung eines wegen der Gleichheit der Namen des alten Schotten und der jungen Leute in die falschen Hände geratenen Briefes kam der Alte mit den jungen Leuten in nähere Berührung und erfuhr aus ihren Erzählungen bald, daß er Söhne seiner früheren Braut vor sich habe. Er erfuhr aber auch, daß diese längst Witwe sei, und da er selbst ebenfalls längst allein stand, seine Liebe für die erste Braut aber noch immer nicht erlöchen war, begrüßte er die frühere Braut, als er in Sydney ans Land stieg, und trug der alten Dame nach kurzer Unterhaltung seine Hand an. Diesmal zankten sich die beiden nicht, und so sind sie denn glücklich nach fünfzig Jahren wieder zusammen gekommen.

Nistet auf die Krähen! Von der deutschen Ornithologischen Gesellschaft werden wir um Veröffentlichung des nachfolgenden Aufsatzes ersucht: Die Vogelwarte Rostitz wird im Herbst dieses Jahres mit einer Reihe von praktischen Versuchen beginnen, die voraussichtlich recht bemerkenswerte Aufschlüsse über einige noch so dunkle Vogelzugfragen, wie Richtung und Schnelligkeit des Zuges geben können. Wie in weiteren Kreisen schon bekannt sein dürfte, werden in jeder Zugzeit, Herbst und Frühjahr, auf der Kurischen Nehrung Hunderte, unter Umständen Tausende von Krähen von den Eingeborenen zu Speisewegen mit Netzen gefangen. Von diesen Vögeln soll nun eine große Anzahl durch einen einen Fuß gelegten und mit Nummer und Jahreszahl versehenen Metallring gezeichnet und dann sofort wieder in Freiheit gesetzt werden. Die Einleitung solcher gezeichneten Tiere wird fleißig interessante Schlüsse zulassen. Der Versuch soll mehrere Jahre hindurch und, wenn möglich, im größten Maßstabe fortgesetzt werden. Wenn wir dann erst Hunderte, ja — falls die Mittel der Station es erlauben — Tausende von gezeichneten Krähen in Deutschland und den angrenzenden Ländern haben, dann kann der Versuch ganz neue Gesichtspunkte über die Verbreitung einer Vogelart eröffnen und auch über die vielbesprochene Frage nach dem Alter der Vögel Aufschluß geben. Ohne Unterstützung der weitesten Kreise ist der Versuch hinfällig. Darum ergeht an alle Jäger, Forstbeamte, Landwirte, Vogelliebhaber, Gärtner, überhaupt an Jedermann die freundliche Bitte, beim Erbeuten von Krähen auf die Füße der Tiere zu achten, den etwa mit einem Ringe versehenen Fuß im Fingerring abzutrennen und in einem geschlossenen Briefumschlage an die Vogelwarte Rostitz, Kurische Nehrung, Ostpreußen zu schicken. Auf einem beiliegenden Zettel ist genau Tag und, wenn möglich, auch Stunde der Erbeutung zu vermerken. Alle Auslagen werden zurückgestellt, auf Wunsch wird auch die Krähzucht bezahlt. Im Besonderen die Herren Landwirte, die auf ihren Gütern durch Gift zuweilen große Mengen von Krähen erbeuten, mögen sich der verhältnismäßig geringen Mühe unterziehen, die umherliegenden Kadaver untersuchen zu lassen. Ueber die Resultate wird seiner Zeit berichtet werden. Die gezeichneten Vögel werden namentlich Nebelkrähen und daneben auch Saatkrähen sein.

— Deutsches —

Wer im Großen siegen will, sei im Kleinen fleißig, von der Eins kommt man zur Drei, von der Drei zur Dreißig.

Kriegerverein Laasphe.

Donnerstag den 8. cr., nachmittags 2 Uhr Antreten des Vereins mit Gewehren zur Vereidigung des Kameraden F. Bofch. Der Vorstand.

Gamaschen

mit Kunsfederverschluss sind die bequemsten.

Prima rothbraune, Schwarz Wildleder, Schwerste braune Segeltuch, Arbeiter-Gamaschen, Rucksäcke in jeder Preislage. Muster, Preisliste auch über andere praktische Jagdgeräte kostenlos.

Emil Dürsch.

Gründebuch, Wittgensteiner Hof.

Die Geburt eines prächtigen Jungen zeigen hoch erfreut an

Oberlehrer Conzen und Frau, Frieda geb. Melsheimer, Marienburg i. Westpreußen, 6. Oktober 1903.

Suche für Weihnachten gegen hohen Lohn ein anständiges Hausmädchen, welches auch bedienen helfen muß.

Laasphe. Frau Kohlstaedt, (Kurhaus.)

Ein Korb Stangenbohnen zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Bg.

Keine Fliegen mehr!

Empfehle aus meiner Drogerie Salon-Fliegenfänger, Fliegenleim, Fliegenholz, Fliegenpapier, Fliegenhüte u.

Laasphe. L. Hoch.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 7. Oktober cr., nachmittags 1 Uhr werde ich in Rittershausen ein Schwein

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen bare Zahlung versteigern.

Versammlung beim Wirt Schneider dortselbst.

Laasphe, den 6. Oktober 1903.

Hagemeyer, Gerichtsvollzieher.

Empfehle

Prima Strickgarn,

garantiert reine Schafswolle (Hausmannsgarn) in allen Farben und Preislagen. Ferner empfehle große Auswahl in Bettbarchem und Bettzeug sowie sämtliche Mannfactur-Waren. Wegen Räumung ein Posten Kleiderstoffe und Planelle, 3 Meter 1 Mt.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Am 5. djs. Mts. verschied nach längerem Kranksein im Alter von 62 Jahren

Herr Brauereibesitzer Friedrich Bosch.

Seit langen Jahren war er in den verschiedensten städtischen Ehrenämtern als Stadtverordneter usw. im Interesse der Stadt tätig.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden!

Laasphe, den 5. Oktober 1903.

Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung.

COMETIN

von A. Hodurek, Ratibor

tötet schnell u. sicher alle Insekten und Ungeziefer. Käufling 10, 20, 30, 50 Pfg.

In seiner Wirkung unerreichbar! und höher in Erndtebrück bei Herrn:

Emil Dürsch.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Buchen-Holz-Verkauf.

Königliche Oberförsterei Ebersbach mit dem Amtssitz in Straßersbach, Dillkreis, verkauft im Wege des Submissions-Verfahrens vor dem Einschlage aus dem Wirtschaftsjahre 1903/04 nachstehende Buchen-Holz:

- Loos 1. 50 fm. Buchen-Stammholz (über 40 cm Mittendurchmesser.) aus der ganzen Oberförsterei, meist aus Rahrseite, Spieß, Nordhell, Junfernwald, Eichholz Stoppelhain.
" II. 10 fm. (über 30 bis 39 cm Mittendurchmesser.) aus Schutzbezirk Wissenbach meist aus Distr. 7. 12. 14. Hilgeshausen.
" III. 25 fm. (über 25 bis 30 cm Mittendurchmesser.) ebendaher.
" IV. 150 fm. (über 30 bis 39 cm Mittendurchmesser.) aus Schutzbezirk Diezhölze, meist aus Distr. 31 Rahrseite, 37. 38. Spieß, 40 Nordhell.
" V. 100 fm. (über 25 bis 30 cm Mittendurchmesser.) ebendaher.
" VI. 15 fm. (über 30 bis 39 cm Mittendurchmesser.) aus Schutzbezirk Offdilln, meist aus Distr. 56 Eichholz, 63 Junfernwald.
" VII. 10 fm. (über 20 cm Kopf bis 25 cm Mittendurchmesser.) aus Schutzbez. Wissenbach.
" VIII. 30 fm. desgl. " " Diezhölze.
" IX. 10 fm. desgl. " " Offdilln.
" X. 100 rm. Buchen-Schichtholz in "Kollen", über 18 cm Kopf aus Schutzbezirk Wissenbach.
" XI. 100 rm. desgleichen " " Diezhölze.
" XII. 30 " " " Offdilln.

Das Buchen-Holz ist fast durchweg weißkernig und ohne Kronen-Neste. Mindestlänge des Stammholzes 3 m., des Schichtholzes 1,20 m.

Die verschlossenen mit der Aufschrift „Holz-Verkauf“ versehenen Gebote, welche die Erklärung enthalten müssen, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen ohne Vorbehalt unterwirft, sind losweise abzugeben, für Stammholz nach fm. für Schichtholz nach rm., und spätestens bis zum **19. October cr., Abends 10 Uhr** hierher einzuliefern. Am 20. October, Nachmittags 3 Uhr 30 Min. werden die eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Käufer im Amtszimmer der hiesigen Oberförsterei eröffnet.

Die Verkaufsbedingungen liegen auf der Oberförsterei während der Wochentage von 8 bis 12 Uhr Vormittags zur Einsicht aus;

Abschriften können gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1 Mark von hier bezogen werden. Die zum Einschlage bestimmten Bestände werden nach vorheriger Meldung von den königlichen Forstbeamten vorgezeigt und zwar den Herren Förster Tillmann in Forsthaus Wissenbach, Förster Capito in Forsthaus Diezhölze b. Straßersbach, Förster Heddesheimer in Forsthaus Offdilln b. Oertröschbach.

Gebote, welche den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, gelten als nicht abgegeben.

Versteigerung.

Am Dienstag den 13. d. Mts., vormittags von 10 Uhr an werde ich in Raumland die zum Konkurs Kreuzer & Cie. gehörigen Möbeln, als:

1 Plüschsopha, 1 Ledersopha, 1 Secretär, 1 Schreibtisch, 1 Buffet, mehrere Tische, Sessel, Stühle, Waschtische, Kleiderschränke, Kommoden, Waschschränke, Nachtschränke, Bettstellen, darunter Mahagoni-Sachen, ferner: mehrere vollständige Betten, Wäsche und Leinensachen, 3 Schränke mit vielen wertvollen Mineralien und Versteinerungen.

1 Küchenherd, Ofen und viele sonstige Haus- und Küchengeräte

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern. Versammlung in Raumland beim Verwaltungshaus der Grube Höre und Heßlar gegenüber Herrn Wirt Grebe.

Böhmann,
Gerichtsvollzieher.

Abonnements auf sämtliche Zeitschriften,

als:

Buch für Alle,
Für alle Welt,
Illustrierte Welt,
Ueber Land und Meer,
Gartenlaube,
Daheim,
Romanzeitung,
Romanbibliothek,
Die Woche,
Sonntagszeitung,
Unserum,
Fürs Haus,
Modenwelt,
Deutsche Modenzeitung,
Bazar,
Frauenzeitung,
Fliegende Blätter,
Wegendörfer Blätter.

u. s. w. u. s. w. liefert zum Abonnementspreis frei ins Haus
Laasphe **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

Emall. Einmachefässer,

ferner Einmachefässer in prima Eichenholz, sehr dauerhaft gearbeitet, in verschiedenen Größen empfiehlt

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten Lampen, als:

Aug-, Hänge-, Tisch- u. Wandlampen,
Sturmlaternen, Brüst- und Schaffnerlaternen, sowie sämtliche Ersatzteile. Ferner sämtliche emailierte, verzinn- und verzinkte Haus- und Küchengerätschaften in guter Qualität und billigsten Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

(Statt jeder besonderen Mitteilung.)

Heute Morgen 7 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Onkel und Schwager,

der Bierbrauereibesitzer

Friedrich Bosch

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Blofeld, Hagen, den 5. October 1903.

Die Beerdigung findet am **Donnerstag den 8. October**, um 2½ Uhr nachmittags statt.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten für die Herbst-Saison anzeigend, bitte um gest. Besichtigung der

Modell-Hüte.

Garnierte und ungaranierte Filzhüte in unerreicht großer Auswahl.

Mädchenhüte und Mützen. Trauerhüte in allen Preislagen stets vorrätig.

Sämtliche Putzartikel zu billigsten Preisen.

Brutschleier, Brautkränze, Silber-Myrtenkränze.

Carl Staubesand,

Reelle Bedienung.

Marburg, Telephon 179.

Saatroggen.

Siegerländer Haubergs-roggen empfiehlt

Fendingen. Aug. Menn.

Weißkraut,

Rotkraut, Wirsing u. Möhren, in Kürze eintreffend, empfehle zu billigsten Tagespreisen

Laasphe. L. Dresler.

Bestellungen

auf **Weißkraut, Rotkraut, Wirsing und Möhren,**

im Oktober eintreffend, nehme zum billigsten Tagespreise jetzt schon entgegen.

Laasphe. J. J. Metz.
Inhaber August Metz.

Weißkraut, Rotkraut Wirsing, Möhren,

Anfang Oktober lieferbar, in Wagonladungen sowie einzelnen Centnern liefert zu billigsten Tagespreisen und nimmt Bestellungen entgegen

Laasphe. Fr. Metz.
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Offertieren:

Ia. Pethuser

Saatroggen,

tadellose Qualität, pr. Centner zu Mk. 9.25 ab Station Wallau.

NB. Diese anerkannt beste Roggen-sorte, die auch im magersten Boden vorzüglich gedeiht, hat im verflossenen Jahre wieder bei den zahlreichen Anbauversuchen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft den Sieg davongetragen.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach bei Biedenkopf.

Pflaumen- und Birnenmus

per Pf. 40 Pf. empfiehlt
Laasphe. Ludw. Sch.

Nächsten Montag den 12. und

Dienstag den 13. d. Mts. find auf Bahnhof Grndtebrück verschiedene Sorten

Aepfel,

im Preise von 12 bis 20 Mark pro Ctr. zu verkaufen.

H. Fey aus Cölbe.

Modellhüte.

Eine große Auswahl garnierter und ungaranterter

Winterhüte

für Damen und Kinder, sowie alle Neuheiten der Saison in Federn, Wand, Sammeten und Seidenstoffen, sind eingetroffen. Schleier in jeder Preislage.

Laasphe. Emilie Baumann,
Bahnhofstraße 13.

Kartoffelförbe,

sowie alle andere Kartoffelwaren, als Reiseförbe, Senkförbe, Waschkörbe, Damen- und Kinderkörbe, Messer- und Tassenkörbe, Papierkörbe sind stets zu den billigsten Preisen in verschiedenen Größen vorrätig.

Laasphe A. Imgardt.

Für Rekruten!

Empfehle alle Sorten **Bürsten** in dauerhafter, selbst angefertigter Ware, sowie **Kloppspeitischen, Ruhlleder** u. zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. Werner Schäfer.

Winterfahrpläne,

gültig vom 1. October ab:
Storms Kursbuch, Hermanns Fahrpläne

vorrätig.

Laasphe. Hermann Jung.
Buchhandlung.

Landkase 100 Stück 3 Mk. 500 Stück 14 Mk. 25 Pf. Feinsten Mainzer 1000 Stück 25 Pf. entnommen. Man verlange Probe-sendung. Aug. Burggraf Biedenkopf. Telephon.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. October d. Js. findet auf dem Plage vor dem städtischen Schlachthofe hier

Biehmarkt,

auf dem Hofengarten und den Straßen der Altstadt

Krammarkt

statt.

Siegen, den 1. October 1903.

Der Magistrat.

Delius.

Gesunden!

Vor cr. 14 Tagen wurde in der Gemeinde Kunst in der Nähe der Karlsburg ein blauer **Kinder-umhang** mit rotem Futter gefunden. Der Verlierer des oben bezeichneten Gegenstandes wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb eines Jahres bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 8 u. f. der Dienstankündigung über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 27. October 1899 verfahren.

Banfe, den 2. October 1903.

Die Polizeiverwaltung

Haumann.

Freiwilliger Verkauf.

Die Erben **Wilhelm Busch** haas beabsichtigen am **Donnerstag den 8. October, nachmittags 2 Uhr**

Haus- und Küchengeräte vor der Wohnung des Meßgers **Grünebaum** in Laasphe zu verkaufen.

Ich beabsichtige, mein vor einigen Jahren in Banfe neu erbautes **Wohnhaus**, zu jedem Geschäft geeignet, aus der Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfahren in der Expedition der Wittg. Ztg.

Zum baldigen Eintritt wird ein ordentlicher junger Mann als

Postillon

gesucht.

Posthalterei Werdohl.

Ein

Schmiedelehrling

auf sogleich oder später gesucht von

Ludw. Schäfer, Schmiedemstr., Laasphe.

Suche zu baldigem Eintritt bei hohem Lohn ein tüchtiges und zuverlässiges **Mädchen.**

Lehrer Sommermann,

Siegen, Westfr. 2.

Gesucht ein **Mädchen** von jetzt bis Weihnachten. Zu erfragen in der Exped. der Wittgenst. Zeitung.

Sterzu ein **Eisenbahn-Fahrplan** als Beilage.